



Abend -

Zeitung.

137.

Sonnabend, am 7. Juni 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Eudorya Lapuchin.

(Fortsetzung.)

4.

Die lauesten Sommerlüfte bewegten die duftenden Kränze, die in prachtvollen Gewinden den Rosenplatz einfaßten, wo in dem Garten des Czarenpallastes der Blumenthron errichtet war, von welchem die verwitwete Czarin Natalie die fröhlichen Spiele und Tänze beobachten wollte, mit denen man den holden Jungfrauen, die der Wink der Monarchin um sie versammelt hatte, die Stunden banger Erwartung bis zur Wahl des Czars zu erheitern suchte. Kein fremder Fuß außer ihren Hofleuten — so lautete der Fürstin Befehl — sollte sich diesem Umkreise nahen; dennoch traten wenig Minuten, ehe man der Ankunft der Fürstin und ihrer Begleiter entgegen sah, zwei junge Leute mit raschem Schritt aus einem Seitengange, deren einer mit kräftiger Hand einen der Gartendienter, der ihnen den Eintritt zu wehren schien, so gewaltsam aus dem Wege schleuderte, daß der Arme zu Boden stürzte und fast reglos liegen blieb.

Um des Himmels willen, gnädiger Herr, — lachte flüsternd der andere junge Mann — was soll unser Incognito uns nützen, wenn Sie auf so handgreifliche Weise den Gebieter verrathen. Was gilt's, der arme Bursche, der dort so mühsam vom Boden sich erhebt, er fühlt seines gnädigen Czars Nähe in allen Gliedern, die er schmerzhaft reibt.

Nun denn, so hat der Sklav das Mark dieses Armes empfunden, so laßt sehn, ob diese Hand nicht auch das beste Linderungsmittel für die Schmerzen, die sie erregte, zu finden weiß. Da nimm, Du jammervoller Wicht, kauf Dir Balsam, die mürben Glieder und blöden Augen zu reiben, daß Du hinfort Deinem Czar nicht mehr in den Weg trittst; doch wehre Deiner Zunge, seine Anwesenheit zu verrathen, wenn Du nicht Dein Leben wagen willst. Und nun hinweg mit Dir — doch nein, halt! — gib Red' und Antwort — was soll dieß festliche Gepränge — wozu die Kränze — dieser Thron?

Der Diener, froh der unerwarteten Wendung des so stürmisch begonnenen Austrittes, that, wie ihm geboten, und schilderte nach besten Kräften sowohl die bevorstehende Festlichkeit, als die strahlende Schönheit der so reizenden Jungfrauen, welche, wie die Houris im Paradiese der Türken beschrieben werden, in lieblicher Fülle hier erscheinen sollten. Ein Wink des Czars hieß ihn jetzt schweigen. Leiser als sonst, die gebieterische Stimme mäßigend, fragte der brausende Fürstjüngling: Begreifst Du meine Mutter, Le Fort? Was nur kann sie bewegen, mir so streng den Anblick dieser Jungfrauen zu versagen, die doch nur versammelt sind, daß meine Wahl die Schönste derselben auf den Thron erhebe. Warum soll ich harren, bis Alle vereint sind, warum nicht allmählig prüfen und vielleicht die minder Glänzende aber Bessere erwählen? Warum in einem Augenblicke alle Sinne be-

stürmen? — Warum die Genüsse nicht vervielfachen durch die längere Dauer der Wahl?

Wohl möglich, mein Gebieter, daß Ihr Genuß dadurch gesteigert würde, — entgegnete der gewandte Le Fort — doch die Czarin ist eine Frau und fühlt als solche, daß eine längere Prüfung die Demüthigung der Zurückgesetzten erhöhen würde und daß natürlich die länger schwankende Wahl manche Hoffnung erwecken könnte, deren Täuschung Ihre ungestümen Bojaren nicht immer gern ertragen möchten.

Ich bin Herr, wer darf es wagen, meinem Willen entgegen zu handeln? zürnte der Czar.

Darum, mein Fürst, wählen Sie als Herr, als Czar! — entgegnete Le Fort — Wenn wir jetzt, verborgen, verhüllt, gleichsam Jupiter und Merkur als Schäfer gekleidet, im Haine die Nymphen belauschen; nun wohl, zeigt sich ein Gegenstand, werth eines Gottes Herz zu entzünden, so flamme Jupiters Blitz! Doch, statt die zärtliche Semele zu verzehren, trage er sie vielmehr auf seinen Feuerschwingen zu dem Gipfel der Erdengröße. Doch, wie ich glaube, wird heute Ihre Stunde noch nicht schlagen, noch fehlt die schönste der Schönen, Helene Soltikow. Deutlich hat Prinzessin Sophia ihre Absicht ausgesprochen, diese zu Eurer Majestät Gemahlin zu erheben, und wahrscheinlich wagt die Czarin deshalb nicht, Ihnen ihre Mitbewerberinnen früher zu zeigen. Zu sehr scheuet sie die Macht der Prinzessin, dieser furchtbaren Lenkerin der wilden Streligen. Da nun auch die Schönheit der Soltikow den Beschluß des Frauenraths rechtfertigen soll, so muß Jupiter schon seine Ungeduld mäßigen und diesmal dem Willen der Göttinnen folgen!

Ihrem Willen folgen?! — rief wilder aufflammend der Czar — Zerschmettern soll sie der Blitz, wenn sie Widerstand wagen. Erstarkend fühlt dieser Arm die Kraft das Herrscheramt zu üben! — Auf! laßt uns ihnen zeigen, daß ich, hat mein Herz entschieden, weder Sophia, noch ihre Streligen, ja nicht einmal der Mutter Zorn scheuen werde. Schön ist Maria Soltikow, schöner mag Helena seyn, doch dieß weite Reich birgt der Schätze mannigfache in seinem Schooße, der reizenden Jungfrauen viele in prangender Schöne. Laß uns diese Blüthen prüfend betrachten. Ein widriger Mehlthau auf der lockendsten Rose ist der Einfluß Sophiens auf die Soltikows. Jetzt, da mein Blick durch Maria's berauschende Gegenwart nicht mehr geblendet ist, laß uns sehen, ob er ein Auge treffen wird, werth, den Funken, den sie in diese

Brust warf, zur Flamme zu entzünden. Es treibt mich ein inneres Gelüsten, diese feinen Weiberpläne, die mich wie Spinnengewebe umspannen sollen, mit kräftiger Faust zu zerreißen.

Es sey, wie mein Czar gebietet! — entgegnete Le Fort — Doch lassen Sie uns jetzt hier in's Gebüsch treten, wo wir diesen Platz unbemerkt überschauen können; es nahen fröhliche Klänge und schon erblicke ich den Zug der Jungfrauen im Gefolge der verwitweten Czarin. Noch einmal, mein Fürst, berge sich Jupiter in die verhüllende Wolke, daß seine Götternähe nicht zu früh diese armen Erdentöchter verblende.

Mit diesen Worten zog Le Fort den widerstrebenden Czar in das Gebüsch, wo der gewandte Hofmann schon im Voraus das Versteck kannte, in welches er absichtlich den nichts ahnenden Czar, nach dem Wunsch der Fürstin Natalie führen sollte. Denn nur zu genau mit dem unlenkbaren Sinn ihres Sohnes bekannt, sobald er Absicht und Plan ahnen sollte, gründete die kluge Mutter, eben auf seinen Widerwillen dagegen, die Hoffnung, ihn in das unsichtbare Netz zu ziehen, dessen Leitfaden sie in seinen Händen hielt. Le Fort, der Vertraute und thätige Gefährte der oft wilden Unternehmungen des jungen Czar, ward häufig von der sorgenden Fürstin zum geheimen Lenker seines ungestümen Sinnes benützt; so hatte er auch heute auf ihren Wink, scheinbar ihrem Willen entgegenhandelnd, nur ihren Zweck befördert, indem er den Czar zu diesem Ueberfall veranlaßte. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Reize irgend einer Anderen ihrer schönen Gefährtinnen, den Sieg über Eudorrien davon tragen möchten, glaubte die Czarin es wagen zu müssen, die Wahl ihres Sohnes entschieden zu sehn, ehe die Erscheinung der viel gepriesenen Helena Soltikow und die Rückkehr der mächtigen Sophia, die Intriguen, ihn an jene Familie zu fesseln, denen es ihr kaum gelungen war, ihren Sohn zu entreißen, erneuere.

Während nun die beiden jungen Leute aufmerksam in dem grünenden Versteck lauschten, überließen sich die jungen Mädchen sorglos den fröhlichen Spielen, zu denen die Huld der Fürstin sie aufforderte. Mannigfache Tänze, wie sie üblich waren in den verschiedenen Provinzen des weiten Reiches, ergötzten die Fürstin, deren Auge insbesondere mit Entzücken auf Eudorrien ruhte, die in ihnen die reizendste Anmuth entfaltete. Andere, fast männliche Uebungen, mit denen die Töchter der freien Natur vertraut wa-

ren, folgten nun. Viele zielten nun mit kühner Hand nach der hohen Pyramide, auf deren goldner Spitze ein weißes Taubenpaar schnäbelnd und kosend saß, nicht ahnend, daß die goldnen Pfeile, die sie umschwirrten, ihrer Liebe und ihrem Leben zugleich ein Ende zu machen drohten. Aber so gewandt Eudorxia den Pfeil durch die Luft zu senden geübt war, die Gefühle, die seit dem vergangenen Abend leise das Saitenspiel ihres Innern zu dem Laut der Wehmuth gestimmt, hielten ihre Hand unwillkürlich zurück, auf das liebliche Sinnbild der Unschuld und Liebe, den todbringenden Pfeil zu richten. Da traf schwirrend von der fecken Hand einer Tochter der wilden Steppen Sibiriens gesandt, ein Pfeil den Flügel des Weibchens und zum Schmerzlaut das sanfte Sircen wandelnd, senkte die Taube den Fittig, den das perlende Blut färbte, während das Männchen angstvoll sie umflatterte, so hoch die ihn fesselnde Schnur es erlaubte, als wolle es der Geliebten Trost und Schutz gewähren.

Da ergriff zürnend Eudorxia den goldenen Bogen, und noch war kaum der Jubelruf verhallt, womit die Menge den grausamen Sieg ihrer Gefährtin gefeiert hatte, als ihr Pfeil, schwirrend die Luft durchschneidend, Eudorxien den schönern Triumph errang, indem er die goldene Schnur zerriß, die das Taubenpaar fesselte, und die Befreiten zur Erde hinabstürzten.

Eudorxia hatte schnell die Geretteten ergriffen und flog, sie, an ihre Brust gedrückt, zu den Füßen der Czarin zu tragen, die mit einem zärtlichen Kuß auf ihre Stirn der Jungfrau Gabe annahm. Flüchtig streifte das Auge der Fürstin jetzt das Gebüsch, wo sie ihren Sohn verborgen wußte, und nicht ohne freudige Empfindung bemerkte sie eine lebhaftere Erschütterung des dunklen Laubes, die ihrem Herzen einen günstigen Erfolg für ihre Wünsche ahnen ließ. Mit frohem Lächeln gab sie daher jetzt das Zeichen zu dem Wettlauf, der an diesem Abend die Reihe der jugendlichen Spiele beschließen sollte.

Noch einen zärtlichen Blick richtete Eudorxia auf das Taubenpaar, das jetzt, in reiches Moos gebettet, zur Seite des Blumenthrones kosend ruhte, dann flog sie, leicht, wie die flüchtige Gazelle, sich mit ihren Gefährtinnen zu vereinen, die an dem fernem Standpunkte sich zu sammeln eilten, von wo aus sie zu dem Throne der Monarchin im wetzeifernden Lauf zurück-

kehren sollten, dort die Blumenkrone zu empfangen, die der Siegerin harrte.

Die Zimbeln und Klarinetten gaben das erwartete Zeichen. Die bunte, mannigfache Gruppe der so verschiedenartig nach der Sitte ihres Landes geschmückten Jungfrauen, die in der weiten Ferne eine fast undeutliche, reglose Masse bildeten, erhielt plötzlich Leben und Bewegung. Mit Bogelschnelle flogen die lieblichen Kinder die breite Allee hinauf. Immer mehr theilte sich die Masse dieses rosigen Glanzes in einzelne Strahlen, die immer deutlicher zu unterscheiden wurden, je mehr die minder geübten Wettläuferinnen sich gezwungen sahen, den Gewandteren den Vorzug zu überlassen. Forschend und mit hochklopfendem Herzen sah die Czarin jetzt vor allen andern drei junge Mädchen sich nahen, die, den leichtesten, zarten Nymphen gleich, kaum mit den flüchtigen Sohlen die Spitze des Grases berührten, und vollkommen gleich an Kraft und zierlicher Gewandtheit, in demselben Augenblicke das Ziel zu erreichen im Begriff schienen. Schon kann sie in der Mittelfien derselben, die kaum eines Schrittes Weite voraus ist, Eudorxien erkennen, schon sieht sie ihre goldnen Flechten, von der Schnelligkeit des Laufes entfesselt, herabwachsen, wie sie eben jetzt die Eilende in die Blumengewinde, womit der Platz umgeben ist, zu verwickeln drohn — schon sagt sie, es möge ihrem Lieblinge die Siegerkrone ertriffen werden, die sie ihr so gern als ein vielbedeutendes Vorzeichen des glänzenderen Diadems, das sie ihr bestimmt, auf die schöne Stirn drücken möchte — da plötzlich, indem Eudorxia mit geschickter Hand im vollen Lauf ihre goldnen Flechten ergreift und mit doppeltem Kraftaufwand vorwärts eilt, fühlt sie sich plötzlich von einem starken Arm ergriffen und im Sturm lauf zum Ziel getragen, während die mächtige Stimme, deren Laute einst ein halber Welttheil erbebend Gehorsam zollen sollte, jubelnd ausrief: Heil der Siegerin! Heil Eudorxia Lapuchin, der erwählten Gemahlin Czar Peters des Ersten!

(Die Fortsetzung folgt.)

Die halboffiziellen Blätter.

Nicht reich, nicht arm,
Nicht kalt, nicht warm;
April ganz gleiches Staatenwetter:
So sind halboffizielle Blätter.

B r a m i g l.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

So weit der Federkriege. Nun daht, wo es ernstlicher gemeint wurde. Wir besaßen vor kurzer Zeit zwei ausgezeichnete Taschenspieler: Herrn Bosco, dessen Ankunft ich Ihnen jüngst gemeldet habe, und Herrn Habitt aus Moskau, welcher ein ägyptischer Zauberer ist. Herr Bosco ist zwar auch ein sehr braver Künstler, erfreute sich des allgemeinen Beifalles und zahlreichen Zuspruches, allein zaubern kann er nicht: Herr Habitt hingegen ist offenbar ein Zauberer, denn er versertigt nicht nur Zettel und Anzeigen in den Zeitungen, welche so blödsinnig sind, daß sie ein guter Christ, ohne Beistand des Bösen, niemals so zu Stande bringen könnte, sondern er läßt auch, als das Non plus ultra veritabler Zauberkunst, — von ihm selbst „die schwarze Magie“ genannt — in das um 4 Uhr des Nachmittags erscheinende Intelligenzblatt drucken, daß das Publikum um 9 Uhr Abends, 5 Stunden nach Erscheinen des Intelligenzblattes, ihm, da er eben Abschied nehmen wollte, ein lautes und allgemeines: „Hierbleiben, Hierbleiben!“ zugerufen habe.

Das erwähnte Boyen betreffend, so hatte selbes nicht öffentlich statt, sondern die Parthie wurde unter vier Augen gemacht. Ein Besuch, welchen der Hospodin dem Signor Collega in dessen Behausung abstattete, um ihm die schuldige Ehrfurcht zu bezeigen, soll die Veranlassung gegeben haben; Besuch und Parthie würden nie zur Kenntniß des Publikums gelangt seyn, wenn nicht der Besuchte sowohl als der Besuchende sich so laute und ungeheuere témoignages wechselseitiger Hochachtung erteilt hätten, daß selbe notwendig zu den Ohren der auf der Straße Wandernden dringen mußten, und wenn nicht zugleich einige Fenster, in deren Nähe die erwähnten témoignages statt fanden, der Berührung harter Elbogen gewichen und sich als Hagel über die Häupter der gleichfalls erwähnten Wanderer ergossen hätten. Die Parthie hatte übrigens keine Folgen; Sieger und Besiegter — der Sieg hatte sich für die lateinischen Waffen erklärt — produzierten noch an demselben Abende ihre Künste zur allgemeinen Zufriedenheit ihrer Zuseher. Der Sieger hat — dem Vernehmen nach — Berlin bereits verlassen, nachdem er mehrere letzte Vorstellungen, unter welchen auch einige sehr besuchte im königl. Theater, gegeben hatte. Hospodin weilt noch hier und fährt fort letzte, aller letzte und letzte Vorstellungen zu geben.

Doch wenden wir uns von diesen Schlachten, Zaubereien und témoignages der Hochachtung zu freundlicheren Gegenständen, und für's Erste zu der, mit allerhöchster Bewilligung, am 9. Mai im königl. Opernhause mit erhöhten Preisen gegebenen dramatischen Akademie aus den Werken Friedrichs von Schiller, deren Einnahme als Beitrag zu dem Denk-

male, welches diesem Sänger aus Elisum, diesem unsterblichen — trotz aller lächerlichen Verkleinerungen unsterblichen — Barden zu Stuttgart errichtet werden soll, bestimmt war.

„Wallensteins Lager“, Scenen aus „die Piccolomini“, aus „Wallensteins Tod“, aus „die Braut von Messina“ und „Demetrius“, und endlich das Lied von der Glocke, nach der auf dem großherzogl. Hoftheater zu Weimar gegebenen Darstellung dramatisch eingerichtet und von den königl. Schauspielern Rebenstein, Krüger, Crüsemann, Stawinsky, Lemm, durch die Damen Schröck, Wolff, Unzelmann und Ull. Leonhart ausgeführt, bildeten diese herrliche, genussreiche Akademie; Künstler und Künstlerinnen, besonders die Herren Lemm, Stawinsky, Krüger, Rebenstein, die Damen Wolff, Schröck und Unzelmann, schienen gleich begeistert, ehrten durch ihre vortrefflichen Leistungen den Unsterblichen und sich selbst. Unglaublich ist es, daß ein Schauspieler, welcher an einem solchen Abende eine kleine, doch höchst dankbare Rolle, die das Publikum gewinnen muß, sie mag gespielt werden wie sie wolle, und die der größere Theil des Publikums von Wort zu Wort auswendig weiß, zu geben hat, sich doch nicht die Mühe nimmt, sie gehörig zu memoriren, und so die Achtung gegen das Publikum und den Dichter recht grausam verletzen kann.

Die königl. Bühne Berlins ist somit eine der ersten, welche dem angezeigten Zwecke eine Vorstellung gewidmet hat; da man gewohnt ist, in dem General-Intendanten dieser Bühne, dem würdigen Herrn Grafen von Brühl, stets einen Beförderer des Schönen und Guten zu finden, so kann weder diese dramatische Akademie, noch die Wahl der Scenen und sinnige Anordnung derselben befremden; daß aber der erste Rang bei einer für Deutschlands größten Genius bestimmten Vorstellung nicht ganz erfüllt, nicht gedrängt voll war, könnte etwas befremden, besonders wenn man erwägt, daß der größere Theil der Personen, welche diesen Rana hätten einnehmen können, Abonnenten der französischen Comödie sind.

Se. Majestät der König und der ganze allerhöchste Hof geruheten der Vorstellung beizuwohnen.

Ich habe in meinem letzten Schreiben gemeldet, daß Herr und Mad. Haizinger erwartet, daß selbe im königl. Theater Gastrollen geben und uns in einen gelinden Enthusiasmus setzen werden. Eh bien, beide sind angekommen und haben den besten Anfang bereits gemacht. Herr Haizinger eröffnete seine Gastrollen als Lindor in: Die Italiänerin in Algier. Der Ruf dieses Sängers ist zu wohl begründet, als um etwas über die Leistung selbst sagen zu müssen, daher nur von dem Erfolge derselben. Nicht nur nach jeder Gesangsnummer, sondern nach jeder Gesangsstelle wurde Herr Haizinger mit Beifall belohnt und am Schlusse hervorgerufen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ein junger Mann, welcher während einigen Jahren auf einem Gesellschaft-Theater mit vielem Beifall gespielt, bei entschiedener Neigung Talent für die Bühne hat, sucht bei einer stehenden Bühne ein Engagement. Die verehrliche Redaction dieser Blätter will die Güte haben, eingehende Briefe weiter zu befördern und noch nähere Auskunft über diesen jungen Mann geben.